



STIFTUNG
Kunstsammlung
Albert und Melanie
RÜEGG

Ausstellungstext

Ausstellung

Allerleirau

–

Neue Arbeiten von Roland Hotz Arbeiten von Melanie Rüegg-Leuthold

Ausstellungsdauer: 2. März – 5. Mai 2018

Hottingerstrasse 8
8032 Zürich
Telefon 043 818 54 06

Im Kunstraum der Rüegg-Stiftung an der Hottingerstrasse treffen sich zwei plastisch arbeitende Künstler: in der feinen Ausgestaltung ihrer Werke. Behaut Roland Hotz Steine in einer fast zärtlichen Art, tastet sich Melanie Rüegg-Leuthold an szenische Empfindungen. Hier Stein, da Gips und Bronze – hier Abstraktion, da Figuration: Und doch gibt es Brücken, vom einen zum andern.

Der Titel der Ausstellung, «Allerleirau», ist einer Märchenfigur der Brüder Grimm nachempfunden, deren naturschöne Haare den Künstler **Roland Hotz (*1945)** dazu verführt haben, diese in Stein zu meisseln. Eigentlich ja geradezu ein Ding der Unmöglichkeit: Haare in Stein meisseln? Schwieriger geht's nicht mehr. Genau das ist es natürlich, das den Künstler angezogen hat: diese unglaubliche Herausforderung. Der Haarbund von «Allerleirau» ist nun so gross wie eine grosse Frau: 176 cm. Wie die Haare in Strähnen und Strängen zusammen fliessen, entwickelt eine zugleich aufsteigende wie fallende Dynamik. Ein sanftes Wogen, aufwärts und abwärts. Dass Hotz dabei der Form des Steins, seiner Schräge folgt, macht die Skulptur ungeheuer lebendig. Ihre zugleich kantige wie weichwellige Oberfläche macht sie auch zu einem taktilen, sinnlichen Ereignis. Und die handwerkliche Fertigkeit, die Hotz an den Tag legt, ist nicht weniger als virtuos, ist stupend.

Wo Steinbildhauer seit Jahrhunderten sich in Faltenwürfen – und eben: in Haardarstellungen – üben, kommt Roland Hotz in seinem reifen Werk auf dieses Thema zurück. Schon immer ist er «mit dem Stein gegangen», hat sich von ihm leiten lassen, in ihn hinein gehört. Hat mit ihm dialogisiert während des Arbeitens – wenn zum Beispiel plötzlich ein so genanntes Lager, eine harte Einsprengung, zum Vorschein kam, die sich im Inneren des Steins verborgen hatte und nach einer bildhauerischen Antwort rief. Hotz hat sich dann mit dieser Überraschung arrangiert, hat sie eingebaut in seine Strategien: flexibel und intelligent wie ein weiser Asiate.

Dieser Dialog zwischen Mensch und Materie, zwischen dem Künstler und seinem Material, zwischen Thema und Gegenstand prägt das Werk von Roland Hotz, der auch ein grosser Psychologe ist. Es geht immer um diese Zwiesprache. Um lebendigen Austausch. Diese Lebendigkeit vermitteln die Arbeiten dann auch nach aussen: Sie sprechen an, wer sie anschaut, fordern die Betrachtenden zum Dialog heraus. Sie tun das auf Grund der sinnlichen Reize, die sie ausstrahlen. Und tun es, weil uns ihre Formensprache bekannt und doch nie so gesehen vorkommt. Weil archetypische Bilder in uns angesprochen werden. Deshalb ist es bestimmt kein Zufall, dass Hotz sich mit seinen neusten Arbeiten auf Märchen

und Mythen bezieht. Interessant, dass ihn ausgerechnet dieses Narrative anspricht: Und wie er es verwandelt in eine abstrakte, reduzierte Formensprache.

Märchenhaft ist die Schönheit dieser Bildhauerkunst. Die schiere Zeit, die in sie investiert worden ist, ihre Beständigkeit und dieses wundersame Zusammentreffen von Mensch und Natur machen sie zu einem Gegenüber, an dem man sich nicht sattsehen kann. Und nicht sattdenken kann, satt empfinden kann: denn so einfach diese Formen auf den ersten Blick erscheinen, so unauflösbar, so märchenhaft bleiben sie letztlich. Als stille und sprechende, herausfordernde und beruhigende, standhafte und versichernde Counter-parts.

Melanie Rüegg-Leuthold (1906–1997) war auch eine gute Psychologin. Statt in Steine (die bei Roland Hotz natürlich auch auf menschliche Regungen Bezug nehmen) hörte sie in die Menschen in ihrer Umgebung hinein. Sie war eine spürende, fühlende Beobachterin: Beobachterin von Bewegungen, einer Tänzerin zum Beispiel, oder auch nur einer einfachen Gymnastik-Praktikantin. Mit ihr spüren wir die Anspannung der Sehnen und Muskeln bis in die Zehenspitzen, spüren die Konzentration, die das Aufrechterhalten der Balance erfordert, spüren den fast blinden, tastenden Sinn für die Harmonie einer Bewegung in ihren Modellen. Die Hingabe der Absteckerin bei der Anprobe zum Beispiel, in einer der berührendsten Arbeiten von Melanie Rüegg-Leuthold aus dem Jahr 1961: Hingabe für das Kleid, für das Handwerk des Absteckens, Hingabe aber auch für den Menschen, der es trägt. Und somit für die Harmonie zwischen Kleid und Mensch.

Haare spielen auch im Werk von Melanie Rüegg-Leuthold immer wieder eine bedeutende Rolle. Haare, die selbstvergessen gekämmt werden. Haare, die hochgenommen werden. Warum? Das darf man nicht fragen. Das sind die unergründlichen Zeichen menschlichen Verhaltens. Das ist, was den Charme von Personen ausmacht. Haare schliesslich, die gewaschen und frisiert werden. Absolute Alltagsszenen also. In ihnen offenbart sich das Geheimnis unseres Daseins. Sie zu erkennen, braucht das Auge – und das Herz – der Künstlerin.

Wenn «Allerleirau» also rau ist, dann wird dieses vervielfachte Raue zu etwas Weichem. Fast zu einem Pelz. Pelz in Stein? Stein als Pelz? Haare in Bronze? In Gips? Das sind die Wunder der Kunst. Sie machen uns wach für das Taktile, Sinnliche, für die feinen Schönheiten des Alltags.

Wie immer wird auch diese Ausstellung begleitet von zwei **Veranstaltungen**: einer Lesung aus Peter K. Wehrli's legendärem «Katalog von Allem» – einem universalen Beobachtungs- und Reflexionswerk, an dem der Zürcher Autor und begnadete Vorleser mittlerweile seit fünfzig Jahren Tag für Tag weiterschreibt, und einem Konzert von Fabian Ziegler, einem jungen Perkussionisten aus Leidenschaft, der sein Publikum in neue Klangwelten entführt. Mehr über diese beiden Anlässe erfahren Sie auf der beiliegenden Einladungskarte.

Simon Maurer, Kurator der Ausstellung